

Ulrich Schmitzer

Der Maecenaskreis macht einen Ausflug, oder: Wie Horaz die Politik zur Privatsache macht

„Dieses Private ist nicht politisch“, so betitelt die Süddeutsche Zeitung (9.10.2007) die Besprechung der wohl weitestgehend unsatirischen Memoiren von Klaus Wowereit, und der Rezensent Philip Grassmann kann auch im weiteren Text kaum seine Verwunderung verbergen, wie wenig an Politik sich in diesem Erinnerungsbuch eines Politikers findet.¹

Das Verschwinden des Politischen aus dem öffentlichen Diskurs, die Ersetzung durch die Talkshowkultur ist natürlich ein generelles Phänomen, das in gewisser Weise (und bei aller Vorsicht gegenüber solchen Analogien) mit den Entpolitisierungstendenzen der römischen Kaiserzeit korrespondiert, die in die Beschränkung auf das Streben nach *panem et circenses* mündete, eine Tendenz, die zumindest von den Machthabern im kaiserzeitlichen Rom als herrschaftsstabilisierender Mechanismus ganz bewußt gefördert wurde.² Privates und Politisches läßt sich aber auch noch in anderer, geradezu komplementärer Weise scheiden, nämlich in der bewußten und betonten Abgrenzung des Politischen vom Privaten: Das Politische bleibt als Politisches sichtbar, es geht nicht in der Melange der Dokusoaps und Homestories auf, aber es bekommt einen Widerpart, die beiden Sphären werden dezidiert gegeneinander abgegrenzt.

Meine These lautet nun, daß eines der Projekte, die Horaz in seinem ersten Satirenbuch verfolgt, eben jene Abgrenzung des Politischen vom Privaten ist. Dazu ist es nötig, den Begriff des Politischen etwas genauer zu fassen. Vielleicht ist es für unsere Zwecke sinnvoll, erst einmal die rigideste und auch für die größten Kontroversen sorgende Bestimmung anzuführen, mit der in den 20er Jahren Carl Schmitt hervorgetreten ist: „Die spezifisch politische Unterscheidung, auf welche sich die politischen Handlungen und Motive zurückführen lassen, ist die Unterscheidung von Freund und Feind.“³ Es geht also immer auch um Abgrenzung und Ausgrenzung, sogar

¹ K. Wowereit, ... und das ist auch gut so. Mein Leben für die Politik, München 2007 (Die Besprechung ist unter <http://tinyurl.com/3l3ada> zu lesen).

² Vgl. grundsätzlich P. Veyne, Brot und Spiele. Gesellschaftliche Macht und politische Herrschaft in der Antike, Frankfurt am Main 1988.

³ Siehe dazu R. Mehring (Hg.), Carl Schmitt, Der Begriff des Politischen. Ein kooperativer Kommentar, Berlin 2003 (darin bes. Chr. Schönberger, „Staatlich und Politisch“ [20-26]. Der Begriff des Staates im *Begriff des Politischen*, 21-44; B. Ladwig, „Die Unterscheidung von Freund und Feind als Kriterium des Politischen“ [26-28] 45-60) sowie R. Si-

um die Gewaltsamkeit (der Krieg ist für Carl Schmitt ja eine notwendige Institution). Wenn man weniger rigide sein möchte, kann man es auch mit Max Weber halten, der in seinem berühmt gewordenen Vortrag „Politik als Beruf“⁴ den Gegenstand folgendermaßen definierte:

„Politik‘ würde für uns also heißen: Streben nach Machtanteil oder nach Beeinflussung der Machtverteilung, sei es zwischen Staaten, sei es innerhalb eines Staates zwischen den Menschengruppen, die er umschließt.“

Daß es sinnvoll ist, sich auch bei der Diskussion über antike Phänomene über die zugrundeliegende Politik-Begrifflichkeit zu verständigen, zeigt exemplarisch die Debatte zwischen Christian Habicht und Christian Meier um das von letzterem über Cicero geäußerte Verdikt: „Kraß gesagt war er kein Politiker.“⁵ Dabei geht es gar nicht so sehr um die Einschätzung der Taten Ciceros im Rahmen der *res publica*, als vielmehr um die Frage, ob der von Christian Meier für die griechische Welt entwickelte Politikbegriff⁶ auch für die spezifisch römischen Bedingungen tragfähig ist.

Doch für Horaz und das römische literarische Genre der Satiren⁷ scheint selbst ein möglichst weit gefasster Politikbegriff bislang außerhalb der üblichen Interpretationskategorien zu liegen. Der jüngste Überblick von Frances Muecke erwähnt nur eine einzige einschlägige Arbeit,⁸ nämlich die von DuQuesnay aus dem Jahr 1984.⁹ Dennoch bin ich überzeugt, daß ohne die Berücksichtigung der politischen Rahmenbedingungen, des (mit aller Vorsicht sei der Terminus verwendet)¹⁰ augusteischen Diskurses keine adäquate Einschätzung auch der Satiren möglich ist.

mon, Die Begriffe des Politischen bei Carl Schmitt und Jacques Derrida, Frankfurt am Main et al. 2008.

⁴ M. Weber, Politik als Beruf (München 1919), Berlin 1987, 8.

⁵ Dokumentiert bei Chr. Habicht, Cicero der Politiker, München 1990, 13f.

⁶ Vgl. Chr. Meier, Die Entstehung des Politischen bei den Griechen, Frankfurt am Main 1995, bes. 12-47.

⁷ Vgl. als ältere Zusammenstellungen W. Kißel, Horaz 1936-1975: Eine Gesamtbibliographie, ANRW II 31.3 (1981) 1403-1558; ders., Gesamtbibliographie zu Horaz 1976-1991, in: S. Koster (Hrsg.), Horaz-Studien, Erlangen 1994, 115-192; E. Doblhofer, Horaz in der Forschung nach 1957, Darmstadt 1992.

⁸ F. Muecke, The satires, in: S. Harrison, (Hrsg.), The Cambridge Companion to Horace, Cambridge 2007, 105-120, bes. 115f..

⁹ I. M. Le M. DuQuesnay, Horace and Maecenas. The propaganda value of Sermones I, in: T. Woodman, D. West, (Hrsg.), Poetry and politics in the age of Augustus, Cambridge 1984, 19-58.

¹⁰ Vgl. dazu U. Schmitzer, Friede auf Erden. Latinistische Erwägungen zur Pax Augusta in interdisziplinärer Perspektive, Berlin 2004; an grundlegender Literatur ist zu nennen: A. Barchiesi, Il poeta e il principe, Roma 1994 (= The Poet and the Prince. Ovid and Augustan Discourse, Princeton 1997); P. Zanker, Augustus und die Macht der Bilder, München 1987; K. Galinsky, Augustan Culture. An interpretive introduction, Princeton 1996; ders. (Hrsg.), The Cambridge Companion to the Age of Augustus, Cambridge 2005.

Nun besteht eine prinzipielle Schwierigkeit beim Umgang mit den Satiren des Horaz darin, daß sie allzu bekannt sind, daß sich ihre Rezeption auf eine lange Kommentartradition von Porphyrio¹¹ bis Kießling-Heinze stützt, daß auch noch jüngere Horazmonographien von Lefèvre¹² bis Maurach¹³ den Blick eher trüben denn beim genauen Hinsehen helfen. Die Satiren warten (vor allem im deutschsprachigen Bereich) noch darauf, Anteil am literaturwissenschaftlichen Innovationsschub zu erhalten, der andere Sparten der lateinischen, namentlich augusteischen Literatur längst erfaßt hat. Gegen diese Defizite hilft als methodisch-heuristische Maxime eigentlich nur, sich möglichst an den Eindruck anzunähern, den die Satiren des Horaz bei ihrer ersten Präsentation – und das war eher die Rezitation denn die Lektüre – gemacht haben könnten, wobei es sich dringend empfiehlt (nicht zuletzt nach dem, was Niklas Holzberg in diesem Band ausführt),¹⁴ auch die lineare Abfolge des Buches zu bedenken.

Wer das 1. Satirenbuch von Anfang an gelesen hat (oder eher: ihm zugehört hat), hat erlebt, wie Horaz mit einer direkten Apostrophe an Maecenas, also quasi einer Widmung, begonnen hat (sat. 1, 1, 1-3):¹⁵

*Qui fit, Maecenas, ut nemo, quam sibi sortem
seu ratio dederit seu fors obiecerit, illa
contentus vivat, laudet diversa sequentis?*

Wie kommt es, Maecenas, daß niemand - mag ihm nun sein Los vernunftgemäße Planung gegeben oder der Zufall zugeworfen haben - damit zufrieden lebt und die lobt, die der gegenteiligen Richtung folgen?

Diese 1. Satire wie auch die beiden folgenden behandelt dann - pauschal gesagt - eher populärphilosophische Themen (Maecenas taucht nur in 1, 3 marginal auf), die Satire 1, 4 wendet sich literarkritischem zu, bis dann die Satire 1, 5 recht unvermittelt beginnt (sat. 1, 5, 1-6):

*Egressum magna me accepit Aricia Roma
hospitio modico; rhetor comes Heliodorus,
Graecorum longe doctissimus. inde Forum Appi,
differtum nautis cauponibus atque malignis.
hoc iter ignavi divisimus, altius ac nos
praecinctis unum; minus est gravis Appia tardis.*

¹¹ A. Kalinina, Der Horazkommentar des Pomponius Porphyrio, Stuttgart 2007 (Palingenesia 91).

¹² E. Lefèvre, Horaz. Dichter im augusteischen Rom, München 1993.

¹³ G. Maurach, Horaz. Werk und Leben, Heidelberg 2001, dazu W.-L. Liebermann, GFA 6 (2003) 1029-1046. Nicht mehr berücksichtigt werden konnte N. Holzberg, Horaz. Dichter und Werk, München 2009, ebenso wie T. Welch, Horace's Journey through Arcadia, TAPhA 138 (2008) 47-74, wo es u.a. um die Rolle der epikureischen Philosophie in sat. 1, 5 geht.

¹⁴ Unten S. 116-130.

¹⁵ Die Übersetzungen stammen vom Verfasser.

Das große Rom hatte ich verlassen, da empfing mich Aricia mit mäßiger Gastfreundschaft. Begleiter war der Redner Heliodorus, der bei weitem Gelehrteste der Griechen. Von dort nach Forum Appi, voll mit Seeleuten und übelwilligen Kneipenwirten. Diesen Weg teilten wir uns verzagt auf, für solche, die höher geschürt sind als wir, ist es nur einer. Weniger beschwerlich ist die Via Appia für Langsame.

Mit einem Mal, mit dem ersten Vers und darin dem ersten und letzten Wort, wird klar, daß der Ort der Handlung der bisherigen Satiren Rom war, das Horaz jetzt verläßt. Damit kommt erstmals auch eine räumliche Struktur in das Satirenbuch und seine Anordnung: Rom wird als Ort der Abwesenheit oder Präsenz Gegenstand der Dichtung, wie in 1, 8¹⁶ und 1, 9,¹⁷ wenn topographische Gegebenheiten in Rom eine fundamentierende Rolle spielen, wie in 1, 7,¹⁸ wenn sich herausstellt, daß die Handlung unter zu dieser Zeit in Rom nicht wohlgelittenen Personen spielt. Überraschend ist gewiss, daß die Einführung dieser topographischen Substruktur in einer Abgrenzung erfolgt, mit der Abreise weg von Rom. Daß der Weg fort von Rom führt, wird ohne Wehmut konstatiert (so ganz anders als Ovid in den Tristien), ja es wird sich zeigen, daß die Abwesenheit von Rom auch eine Möglichkeit darstellt, sich von den politischen Verstrickungen frei zu machen und aus der Dienstreise des Maecenas und dem - *sit venia verbo* - Betriebsausflug des Maecenaskreises die Utopie eines auch inhaltlich von der römischen Politik entfernten Zusammenlebens zu entwerfen. Aber wir eilen voraus:

Natürlich hat man immer, schon bei Porphyrio,¹⁹ gesehen, daß der Hintergrund des Textes eine hochpolitische Angelegenheit ist. So liest man bei Michèle Lowrie:²⁰

„Satires 1 is the collection least overtly concerned with Caesar ... in Satires 1.5, the journey to Brundisium, the poet's resolute focus on his experience and friends (Hortensius, Maecenas, Plotius, Varius and Vergil) tantalises, given the importance of the treaty to be enacted at the journey's end. Antony and Caesar are not even mentioned. Horace coyly embellishes his own social importance, but removes himself from politics.“

¹⁶ F. Felgentreu, Horaz, Satiren 1, 8 und die Vielfalt der Einfalt, *Hyperboreus* 5 (1999) 257-282.

¹⁷ U. Schmitzer, Vom Esquilin nach Trastevere. Hor. sat. 1, 9 im Kontext zeitgenössischen Verstehens, in: S. Koster (Hrsg.), *Horaz-Studien*, Erlangen 1994, 9-30.

¹⁸ J. Henderson, On Getting Rid of Kings: Horace, Satire 1. 7, *CQ* 44 (1994) 146-170.

¹⁹ Porphyr. sat. 1, 5, 27: *Dissensione orta inter Caesarem Augustum Antoniumque Luci[li]us <Cocceius> Nerua auus eius, qui postea imperauit, petit a Caesare, ut aliquem, cum quo de summa rerum tractaret, mitteret Tarracinam.*

²⁰ M. Lowrie, Horace and Augustus, in: S. Harrison (Hrsg.), *The Cambridge Companion to Horace*, Cambridge 2007, 77-92, hier: 81.

Es geht²¹ um die Verhandlungen von Tarent im Jahr 27 zwischen den Emisären des Octavian und Antonius um die Bewahrung des Vertrags von Brindisi aus dem Jahr 40 und die Fortsetzung des Triumvirats zwar nach dem Ende der Caesarmörder, aber im Schatten des keineswegs ausgestandenen Konflikts mit Sextus Pompeius,²² also um nichts weniger als um die Frage, wie eine sich abzeichnende Fortsetzung der Bürgerkriege doch noch zu verhindern ist. Vor dieser Kulisse klingen Inhalt und Sprache der Satire 1, 5 zu Beginn betont unspektakulär: Sie ist in der Tradition als *iter Brundisium* bekannt geworden, also als poetischer Reisebericht. Doch ist selbst bei dieser rezeptionsgeschichtlichen Akzentuierung zu bedenken, daß sich das Ziel der Reise ja dem Erstrezipienten nicht von vornherein erschließt, vielmehr gibt erst der letzte Vers (*Brundisium longae finis chartaeque viaeque est*) den Endpunkt der Reise an (nicht Tarent, wie der politisch interessierte Leser vielleicht erwarten könnte), einer Reise, deren Route sich im Lauf des Textes allmählich entfaltet.

Es ist eine allzu große interpretatorische Bequemlichkeit, die allerdings schon auf Porphyrio zurückreicht, die Satire aus dem stark fragmentierten sog. *iter Siculum* des Lucilius zu erklären. Wjdu-Wolfgang Ehlers hat schon vor mehr als zwanzig Jahren auf die damit verbundenen hermeneutischen Zirkelschlüsse hingewiesen, ebenso auf die Unmöglichkeit, Horaz' Text allein aus der *aemulatio* mit Lucilius oder gar dem Reiserlebnis erklären zu wollen.²³ Aber natürlich wird das kundige Publikum recht bald die parallele itinerarische Struktur der beiden Texte bemerkt haben, aber damit zugleich auch die fundamentalen Unterschiede.

Ebenso wird erst im Lauf des Textes enthüllt, wer denn alles mit Horaz unterwegs war. Der erste genannte *comes*, der griechische Redner Heliodoros, ist nicht geeignet, besondere Aufmerksamkeit beim Publikum zu wecken, weiß doch nicht einmal der notorisch auskunftsfreudige Porphyrio etwas über ihn zu vermelden. Dennoch kann ich mich dem durchaus reizvollen Vorschlag von Emily Gowers nicht anschließen, in Heliodoros nicht eine reale Person, sondern in synekdochischer Verwendung einen schriftlichen Reiseführer zu sehen.²⁴ Denn das paßt nicht zum auf persönlicher Interaktion beruhenden Duktus der Satire. Dagegen ist der ebenfalls von Gowers stammende Gedanke durchaus plausibel, daß der Abschied von Rom auch eine Abkehr von spezifisch römischer Dichtungsform sei, nur ist die Sache wohl noch ein wenig komplexer: Denn gerade aus dieser poetischen Distanz erfolgt eine literarische Auseinandersetzung mit Rom und den dort verbreiteten gesellschaftlichen Verhaltensweisen.

²¹ Zum politischen Hintergrund ist als verlässliche Basis stets heranzuziehen D. Kienast, *Augustus. Prinzeps und Monarch*, Darmstadt 1999, bes. 51-54.

²² Vgl. A. Powell/K. Welch, (Hrsgg.), *Sextus Pompeius*, London 2002.

²³ W. W. Ehlers, *Das Iter Brundisium des Horaz* (Serm. 1, 5), *Hermes* 113 (1985) 69-83.

²⁴ E. Gowers, *Horace, Satires 1.5. An inconsequential journey*, *PCPhS* 39 (1993) 48-66.

Für insgesamt 26 Verse wird der Leser in der Illusion gelassen, Horaz beschreibe eine harmlose Landpartie, sei es zu zweit mit Heliodor, sei es mit einer ungenannten Zahl von Gefährten, die alle im Plural *nos* und den entsprechenden Verbformen subsumiert sind. Erst dann, bei der Erwähnung des Aufenthalts in Anxur (dem heutigen Terracina) werden zwei weitere Namen genannt (sat. 1, 5, 27-33):

*huc venturus erat Maecenas optimus atque
Cocceius, missi magnis de rebus uterque
legati, aversos soliti componere amicos.
hic oculis ego nigra meis collyria lippus
illinere; interea Maecenas advenit atque
Cocceius Capitoque simul Fonteius, ad unguem
factus homo, Antoni non ut magis alter amicus.*

Hierher sollte Maecenas kommen, der vortreffliche, und auch Cocceius, beide geschickt in wichtigen Angelegenheit als Gesandte, die es gewohnt waren, einander entfremdete Freunde zusammenzubringen. Hier bestrich ich meine Augen mit einer schwarzen Salbe, da sie entzündet waren. Inzwischen kam Maecenas an und auch Cocceius sowie zugleich Fonteius Capito, ein Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle, ein Freund des Antonius wie kein zweiter.

Horaz umschreibt in aller Kürze, aber auch aller Präzision den Zweck der Anwesenheit von Maecenas, Cocceius Nerva, der in der Tat sich das *solutus* als Attribut verdient hat, war er doch maßgeblich am Zustandekommen des ersten Abkommens von Brundisium beteiligt,²⁵ und auch Fonteius. Dem Publikum war bei dieser Personenkonstellation selbstverständlich klar, um welch hochpolitische Angelegenheit es hier ging. Und mancher hätte sicher für sein Leben gern gewußt, was denn die Emissäre (von Horaz mit dem politischen Terminus *legati* belegt) der beiden Seiten noch vor Beginn der offiziellen Verhandlungen zu bereden hatten. Horaz aber bedient dieses Informationsbedürfnis ganz und gar nicht, er klinkt sich vielmehr aus dieser Kommunikation völlig aus.

Um die zeitgenössische Wirkung dieser Verse zu rekonstruieren, ist es nötig, sich einige Grundtatsachen klar zu machen: Horaz war zum gedachten Zeitpunkt noch nicht sehr lange im Maecenaskreis - darüber besteht in der Forschung Konsens. Allerdings muß man sich fragen, wie lange der Maecenaskreis in seiner wahrnehmbaren Form überhaupt schon bestand. Und man muß wohl konstatieren: allenfalls einige Jahre, wenn denn die Hinwendung Vergils zu Maecenas im *Georgica*-Proömium ein aussagekräftiges Indiz darstellt. Natürlich war es keineswegs singulär, daß sich um herausgehobene Persönlichkeiten intellektuelle Zirkel bildeten, die vom wechselseitigen Verhältnis von *patronus* und *cliens* profitierten, von Prestige und Protektion, von *amicitia*, die in ihrer unverkennbar innenpolitischen Ausprä-

²⁵ Vgl. D. Kienast, L. C. Nerva Cos. suff. 39 v. Chr., NP 3 (1997) 48f.

gung nicht nur die römische Gesellschaft, sondern auch das römische Denken prägte.

Im Rahmen eines solchermaßen strukturierten Zirkels hätte bei einer politischen oder militärischen Mission Horaz durchaus seinen Platz gehabt, nämlich in der *cohors amicorum* (die z.B. bei Cicero in den Briefen öfter erwähnt wird, z.B. Att. 7, 1, 6; fam. 3, 6, 5). So heißt es etwa normgemäß bei Tibull 1, 3, 1-2:

*Ibitis Aegaeas sine me, Messalla, per undas,
O utinam memores ipse cohorsque mei!*

Ihr werdet über die Wellen der Aegaeis fahren, Messalla, ohne mich. O daß doch du selbst und auch deine Begleiterschar an mich denken mögen.

Maecenas nun enttäuschte die übliche Erwartungshaltung in Rom, indem er zwar kraft seiner Autorität als politischer Ratgeber des Octavian und dann Augustus in Erscheinung trat, aber für sich keinerlei Karriereposten anstrebte. Wie verstörend das auf aufstiegsorientierte Römer wirkte, zeigt sich an den völligen Unverständnis offenbarenden Worten des Velleius Paterculus (2, 88, 2):

<erat> tunc urbis custodiis praepositus C. Maecenas, equestri sed splendido genere natus, uir, ubi res uigiliam exigeret, sane exsommnis, prouidens atque agendi sciens, simul uero aliquid ex negotio remitti posset, otio ac mollitiis paene ultra feminam fluens, non minus Agrippa Caesari carus sed minus honoratus (quippe uixit angusti clauis ꝑpaenet contentus), nec minora consequi potuit sed non tam concupiuit.

Es war damals der Vorsteher der (stadtrömischen) Wache C. Maecenas, der aus ritterlichem, aber glänzendem Geschlecht stammte, ein Mann, sofern die Sache Wachsamkeit erforderte, fürwahr schlaflos, vorsorgend und bedacht handelnd, sobald aber er sich aus der öffentlichen Tätigkeit zurückziehen konnte, gab er sich der Muße und der Weichlichkeit beinahe mehr als eine Frau hin, und er war dem Caesar nicht weniger lieb als Agrippa, aber weniger von ihm geehrt (denn er lebte zufrieden mit dem schmalen Togasaum), und er konnte nicht lediglich Geringeres erreichen, sondern er bemühte sich nicht so sehr.

Maecenas scherte aus den gängigen Kategorien der römischen Politik aus. Er entwickelte statt dessen eine kulturelle Parallelaktion zum Wirken des Augustus. Während dieser den Palatin zu einer Mischung aus Herrschersitz, religiösem Zentrum und kulturellem Archiv ausbaute - aber letztlich über Statik und Musealisierung nicht hinaus gelangte -, schuf Maecenas auf dem Esquilin ein auf lebendigem Austausch basierendes kulturelles Reservoir.²⁶ Nicht nur siedelte er dort die Dichter an (belegt sind die Wohnsitze von Vergil, Horaz und Albinovanus Pedo,²⁷ das Haus des Properz ist sogar ge-

²⁶ Vgl. Ch. Häuber, *Horti Maecenatis*, LTUR 3 (1996) 70-74.

²⁷ E. Rodríguez Almeida, *Domus: Q. Horatius Flaccus, Domus Horatiana*, LTUR 2 (1995) 116; ders., *Domus: Albinovanus Pedo*, *ibid.*, 27f.; ders., *Domus: P. Vergilius Maro*, *ibid.* 212;

nau lokalisiert²⁸), sondern mit dem wohl mit Recht so genannten Auditorium²⁹ auch eine Versammlungsstätte, die man sich sehr gut als Ort der Erstrezitation von Horazens Satiren vorstellen kann. Es kann leicht sein, daß die Satire 1, 8 (auf die auf dem Esquilin aufgestellte Priapstatue) eine ironisch gebrochene Hommage an dieses Projekt der Kultivierung in vielfachem Sinne darstellt. Insgesamt ist dies ein Musterbeispiel für die politische Signifikanz der topographischen Diversifikation in der *urbs* über die Baupolitik des Princeps hinaus. Auch die bei Sueton bewahrte, anekdotisch verbrämte Rivalität zwischen Maecenas und Augustus um Horaz (Suet. Vita Hor. p. 45) zeigt sehr genau diese *discordia concors*, das Rivalisieren innerhalb der von der persönlichen und poetischen Freundschaft gesetzten Rahmenbedingungen.

Dennoch muß der Maecenaskreis vor allem in der Anfangszeit nach außen wie ein üblicher politischer Interessenszirkel gewirkt haben.³⁰ Ein Indiz dafür ist, wie vehement Horaz in der Satire 1, 9 - die zu Unrecht „Schwätzersatire“ genannten wird - gegen dieses Bild anschreibt. Dort gelingt es bekanntlich Horaz nicht, den lästigen *quidam* abzuschütteln, der mit aller Macht über Horaz den Zugang zum Maecenaskreis erreichen will. Im zentralen Teil der Satire steuert jener unverhüllt auf sein Ziel zu (43-48): Er bietet Horaz seine Hilfe an, alle anderen Konkurrenten um die Gunst des Maecenas beiseite zu drängen. Er selbst fordere für sich zum Dank nicht mehr als eine dem Horaz, seinem Gönner, nachgeordnete Rolle (sat. 1, 9, 45-48):

*haberes
magnum adiutorem, posset qui ferre secundas,
hunc hominem velles si tradere. dispeream ni
summosses omnis'.*

Du hättest einen großen Helfer, der auch den zweiten Rang ertragen können, wenn du die Angelegenheit diesem Mann übergeben wolltest. Ich will zugrundegehen, wenn du nicht alle beiseite drücken würdest.

Offenbar sieht sich Horaz bei einem so offenen Angriff genötigt, den bis dahin in dieser Satire vorherrschenden eher ironischen Ton aufzugeben und mit vollem Ernst und grundsätzlich zu replizieren (1, 9, 48-52):

*“non isto vivimus illic
quo tu rere modo. domus hac nec purior ulla est,
nec magis his aliena malis. nil mi officit” inquam,
“ditior hic aut est quia doctior: est locus uni
cuique suus.”*

²⁸ A. Grüner, Zur Topographie des Esquilin in der frühen Kaiserzeit. Das Haus des Propez Versuch einer Lokalisierung, *Boreas* 16 (1993) 39-55.

²⁹ M. de Vos, Horti Maecenatis - „Auditorium“, *LTUR* 3 (1995) 74f.

³⁰ Das folgende nach Schmitzer, Vom Esquilin nach Trastevere (wie Anm. 17) *passim*; vgl. zu Horaz und Maecenas in den Satiren auch Gowers, in Freudenburg (wie Anm. 35), 50-53.

“Nicht auf solche Weise, wie du glaubst, leben wir dort. Kein Haus ist reiner als dieses noch weiter entfernt von diesen Übeln. Keineswegs steht mir im Wege, so betone ich, daß dieser reicher ist oder jener gebildeter: Jeder hat den ihm zukommenden Platz.”

Doch selbst jetzt noch mißversteht der ungebetene Bewerber Horaz vollkommen und glaubt, durch Potenzierung der bisher aufgewendeten Mühen am Ende noch zum Ziel kommen zu können (53f.): *accendis, quare cupiam magis illi proximus esse*. Der weitere Verlauf der Satire muß uns hier nicht interessieren; wichtig ist für unsere Zwecke, daß der *quidam* für sein Ziel, Zugang zu Maecenas zu bekommen, die typischen Mittel der traditionellen römischen Politik aufwendet: Hartnäckigkeit, Protektion, Intrigen, Bestechung und Konkurrenzkampf. Horaz legt sie in geradezu direkter Übernahme aus der einschlägigen politischen Fachterminologie seinem Widersacher in den Mund (sat. 1, 9, 56-60):

haud mi deero:
muneribus servos corrumpam; non, hodie si
exclusus fuero, desistam; tempora quaeram;
occuram in triviis; deducam. nil sine magno
vita labore dedit mortalibus.

An mir soll es nicht liegen: Mit Geschenken will ich die Sklaven bestechen; ich will nicht nachlassen, auch wenn ich heute ausgesperrt sein werde; ich will nach Gelegenheiten suchen, will ihm an den Dreiwegen begegnen, ihn wegführen. Nichts hat das Leben den Sterblichen ohne große Mühe gegeben.

Wenn auch nur im geringsten eine Korrelation zwischen Mittel und Zweck besteht, kann es dem *quidam* um nichts anderes als eine politische Karriere gehen. Für eine solche Absicht läßt sich kaum ein Geeigneterer finden als Maecenas, der enge Vertraute Octavians, dem schon Mitte der 30er Jahre die politische Zukunft zu gehören schien. Die Vermutung, der Maecenaskreis sei in Wahrheit in erster Linie ein politisches Sprungbrett, muß gerade in seiner Anfangszeit für Außenstehende nahegelegen haben.

Diese Darstellung *ex negativo* in Satire 1, 9 wird unterstützt durch eine Lektüre der Satire 1, 6, besonders der Verse 54-62, wo Horaz von seiner ersten Begegnung mit Maecenas berichtet:

optimus olim
Vergilius, post hunc Varius dixere quid essem.
ut veni coram, singultim pauca locutus
(infans namque pudor prohibebat plura profari)
non ego me claro natum patre, non ego circum
me Satureiano vectari rura caballo,
sed quod eram, narro. respondes, ut tuus est mos,
pauca; abeo, et revocas nono post mense iubesque
esse in amicorum numero.

Einst haben dir der treffliche Vergil, nach diesem Varius gesagt, wie ich sei. Als ich vor dich kam, sprach ich stockend wenig (denn die Scham machte mich stumm und hinderte mich, mehr kund zu tun) und, ich erzählte nicht, daß ich von einem berühmten Vater abstamme, nicht, daß ich um meine Ländereien mit einem tarentinischen Pferd reite, sondern *was ich war*. Wie es deine Art ist, hast du wenig geantwortet; ich gehe weg, und du rufst mich nach neun Monaten zurück und bestimmst, daß ich zu deinen Freunden zählen sollte.

Die Verbindungslinie zwischen 1, 6 und 1, 9, den beiden Satiren, in denen es am ausführlichsten um Maecenas und Horaz geht, besteht auch darin, daß es auch prosopographische Überschneidungen gibt (die übrigens bis in die Satire 2, 8 reichen), das eine Mal aus dem Mund des Satirenerzählers, das andere Mal aus dem des *quidam* (sat. 1, 9, 21-25):

*si bene me novi, non Viscum plaris amicum,
non Varium facies. nam quis me scribere pluris
aut citius possit versus? quis membra movere
mollius?*

Wenn ich mich recht einzuschätzen weiß, wirst du nicht deinen Freund Viscus, nicht Varius höher schätzen: Denn wer kann mehr oder schneller Verse schreiben als ich? Wer sich geschmeidiger im Tanz bewegen?

In beiden Satiren, 1, 6 wie 1, 9, ist jeweils von *amicitia*³¹ die Rede, ein Terminus, der im traditionellen römischen Denken die auf Interessengleichklang gründende innen- wie außenpolitische Zweckbeziehung bezeichnet,³² mehr als die zweckfreie Seelenverwandtschaft, mochte auch bereits Cicero versucht haben, diesen nicht-utilitaristischen Zug auch im römischen Denken zu verankern.

Die Satire 1, 5 steht unmittelbar vor der großen Maecenas-Satire 1, 6. Sie bildet also den Auftakt und die notwendige Vorbereitung. Die Werte des Maecenas-Kreises werden hier gewissermaßen performativ und itinerarisch eingeführt: Der Weg fort von Rom nach Brindisi erweitert nicht nur stetig den Kreis der Anwesenden (die ja auch, selbst wenn sie sich wieder verabschieden müssen - wie in 1, 5, 93 Varius - als Namen im Bewußtsein der Reiseteilnehmer präsent bleiben), vielmehr bieten die einzelnen Stationen auch Gelegenheit, um den Umgangston und die gemeinsamen Aktivitäten lebendig werden zu lassen. Sie bilden - so erweckt die Lektüre den Anschein - den eigentlichen Kern des Geschehens. Vor dem Hintergrund eines

³¹ Vgl. A. Heil, Gespräche über Freundschaft. Das Modell der *amicitia* bei Cicero und Horaz, in: A. Haltenhoff/A. Heil/F.-H. Mutschler (Hrsgg.), Römische Werte als Gegenstand der Altertumswissenschaft, München 2005 (Beiträge zur Altertumskunde 227) 107-124.

³² Vgl. K. Verboven, The Economy of Friends. Economic Aspects of *Amicitia* and Patronage in the Late Republic. Bruxelles 2002; J. Spielvogel, *Amicitia* und *res publica*. Ciceros Maxime während der innenpolitischen Auseinandersetzungen der Jahre 59-50 v. Chr., Stuttgart 1993.

in Rom allgemein bekannten Vorgangs betont Horaz den Vorrang der nicht politischen, nicht zweckorientierten *amicitia*. Es scheint mir ziemlich sicher, daß das Publikum in Rom auch in der Satire 1, 5 sich in seiner prinzipiell gehegten Erwartung, über politische Vorgänge auch politische Auskünfte zu bekommen, enttäuscht sah, es zumindest verwundert zur Kenntnis nahm. Horaz entzieht sich in dieser spezifischen Form der *recusatio* der Lesererwartung. So gelesen bekommt auch der erste, bereits zitierte, aber hier nochmals wiederholte Auftritt des Maecenas einen neuen Akzent (sat. 1, 5, 27-33):

*huc venturus erat Maecenas optimus atque
Cocceius, missi magnis de rebus uterque
legati, aversos soliti componere amicos.
hic oculis ego nigra meis collyria lippus
illinere; interea Maecenas advenit atque
Cocceius Capitoque simul Fonteius, ad unguem
factus homo, Antoni non ut magis alter amicus.*

Hierher sollte Maecenas kommen, der vortreffliche, und auch Cocceius, beide geschickt in wichtigen Angelegenheit als Gesandte, die es gewohnt waren, einander entfremdete Freunde zusammenzubringen. Hier bestrich ich meine Augen mit einer schwarzen Salbe, die sie entzündet waren. Inzwischen kam Maecenas an und auch Cocceius sowie zugleich Fonteius Capito, ein Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle, ein Freund des Antonius wie kein zweiter.

Horaz konstatiert die politische Mission von Maecenas, Cocceius und Fonteius, er beschreibt sowohl pointiert als auch zutreffend den Gegenstand ihrer Mission, aber doch mit deutlicher Distanz. Die *amici* der drei sind nicht die des Dichters: Horaz ist demonstrativ desinteressiert an ihrem Zusammentreffen. Er kümmert sich um seine erkrankten Augen, nicht um große Politik.

Der Kontrast könnte kaum größer sein zur Schilderung, als die wahren Freunde des Horaz erscheinen (sat. 1, 5, 39-44):

*Postera lux oritur multo gratissima; namque
Plotius et Varius Sinuessae Vergiliusque
occurrunt, animae qualis neque candidiores
terra tulit neque quis me sit devinctior alter.
o qui complexus et gaudia quanta fuerunt!
nil ego contulerim iucundo sanus amico.*

Der folgende Tag bricht an und er ist höchst willkommen. Denn Plotius und Varius begegnen in Sinuessa und auch Vergil, Seelen, wie sie reiner es nie auf Erden gab und mit denen kein zweiter enger verbunden ist als ich. O welche Umarmungen und wieviel Freude gab es da. Nichts wollte ich, solange ich bei klarem Verstand bin, mit einem willkommenen Freund vergleichen.

Man wird ein wenig den Verdacht nicht los, daß Horaz die Freundschaft mit den schon arrivierteren Angehörigen des Maecenaskreises geradezu herbei-

zuschreiben versucht.³³ Dennoch ist der Kontrast zwischen der Sphäre der geistigen Freundschaft und der Sphäre der politischen Freundschaft überdeutlich und konzeptuell gewollt.³⁴

Hat man das einmal gesehen, dann wird auch der Rest der Satire besser verständlich. Die so harmlosen und belanglosen Begebenheiten - die schon häufig vorgenommene Aufzählung sei hier ausgespart - sind ebenfalls eine ganz demonstrative Abkehr von der Sphäre der Politik. Man geht menschlich, humorvoll miteinander um, von gleich zu gleich gewissermaßen (sat. 1, 5, 48-51):

*lusum it Maecenas, dormitum ego Vergiliusque;
namque pila lippis inimicum et ludere crudis.
hinc nos Coccei recipit plenissima villa,
quae super est Caudi cauponas.*

Zum Spiel geht Maecenas, schlafen ich und Vergil. Denn das Ballspiel ist für Augenranke und solche, die sich den Magen verdorben haben, schädlich. Danach empfing uns das reich ausgestattete Landhaus des Cocceius, die oberhalb der Schänken von Cadium liegt.

Und wenn einer aus der Runde gehen muß, dann wird das gebührend betrauert (sat. 1, 5, 93):

flentibus hic Varius discedit maestus amicis.

Hier verließ Varius traurig uns, seine weinenden Freunde.

Politik findet im expliziten Text der Satire nur auf einer sehr herabgestuften Ebene statt, wenn ein lokaler Beamter glaubt, sich wie im großen Rom (das ja dezidiert verlassen ist) geben zu müssen (sat. 1, 5, 34-36):

*Fundos Aufidio Lusco praetore libenter
linquimus, insani ridentes praemia scribae,
praetextam et latum clavum prunaeque vatillum.*

Fundi unter seinem Praetor Aufidius Luscus verlassen wir gerne, lachend über die Ausstattung des verrückten Schreibers, die Praetexta und den breiten Purpurstreifen und die glühende Kohlenpfanne.

Daß hier Horaz mit seinem eigenen Status als *scriba quaestorius*³⁵ spielt, ist längst gesehen, allerdings ist an dieser Stelle auch zu berücksichtigen, daß Horaz damit auch die stadtrömischen politischen Kategorien herunterspielt: Zwischen einem Praetor in Rom und einem Schreiber in der Provinz ist kaum ein kategorialer Unterschied.

³³ Vgl. R. Thomas, *Virgil and the Augustan reception*, Cambridge 2001, 55-73.

³⁴ Vgl. auch K. Freudenburg, Introduction, in: ders. (Hrsg.), *Companion to Roman Satire* (wie Anm. 35), 11f. mit weiterer Literatur.

³⁵ E. Gowers, *Horace, Satires 1 and 2*, in: K. Freudenburg, (Hrsg.), *The Cambridge Companion to Roman Satire*, Cambridge 2005, 49f.

Was bezweckt nun aber Horaz mit seiner Erzählstrategie? Widu-Wolfgang Ehlers hat 1985 im bereits erwähnten Aufsatz,³⁶ der sich in vielem mit den hier vorgetragenen Erwägungen trifft, vorgeschlagen, darin eine spezielle Form der *recusatio* zu sehen:³⁷

„Hinter der gespielten Verständnislosigkeit des Dichters gegenüber der Politik scheint sich eine weitere Absicht zu verbergen: die Abweisung eines von Maecenas an die Mitglieder seines Förderkreises gerichteten Anspruchs einer stärker im weiteren Sinne politischen Dichtung, vielleicht einer epischen Darstellung historischer Vorgänge ... Wenn Maecenas auch Horaz gegenüber in dieser Zeit den Wunsch nach politischer Dichtung geäußert hat, dann stehen auch die epischen Anklänge in der Satire in einem neuen Licht. Sie sind nicht Parodie ..., sondern anschauliche Darstellung dessen, daß dem Dichter der epische Atem fehlt ...“

Dem stimme ich gerne zu, doch glaube ich, daß damit immer noch nicht das aktuelle Potential der Satire ausgeschöpft ist.

Etwa gleichzeitig (1984) veröffentlichte DuQuesnay mit dem Beitrag „Horace and Maecenas“³⁸ die bis heute ausführlichste, auch prosopographisch gestützte politische Deutung der horazischen Satiren. Er setzt sie in den Bürgerkriegskontext der Jahre 38 bis 36 v. Chr., also vor allem der prekären Situation für Octavian angesichts der konkreten Bedrohungen durch Sextus Pompeius und des ungeklärten Verhältnisses zu Antonius. Auch er sieht in der Satire 1, 5 vor allem einen Blick auf das Verhältnis zwischen Horaz und Maecenas:³⁹

The poem exudes an atmosphere of good-natured humour and co-operation. It makes it hard to believe that there was a real danger of war between Octavian and Antonius. In other words the poem justifies the propaganda of the Triumvirs, who advertised their continuing friendship after Tarentum. That also was the public image through 36 and 35.

Gerade durch den Verzicht auf offenes Octavian-Lob und offene Kritik an Sextus Pompeius zeige sich auch der Propagandawert der Satiren insgesamt:⁴⁰

When the satires are considered against this background, it becomes clear that they constantly reflect and echo this debate, both in their choice of themes and in small details ..., and that they consistently contribute to it from one particular point on the political stage. Horace, it must be emphasised, is not writing as a detached observer, but as a friend of Maecenas. It also becomes clear on reflection that the image of Maecenas' friends which emerges from the poems is so precisely suited to the political requirements of the mid-thirties and so exactly calculated to allay the fears and anxieties of Horace's contemporaries about the intentions, am-

³⁶ Siehe oben Anm. 23.

³⁷ Ehlers (wie Anm. 23) 78.

³⁸ Siehe oben Anm. 9.

³⁹ DuQuesnay (wie Anm. 9) 40.

⁴⁰ DuQuesnay (wie Anm. 9) 57.

bitions and moral character of their new leaders that it is just not possible to suppose this effect to be accidental.

Wie gesagt, diese politisch-funktionsgeschichtliche Einbettung steht in der Satirenforschung singularär da. Es wäre dringend zu wünschen, daß sie auch auf der Basis der differenzierteren Kenntnis des römischen politischen Systems in der Zeit des Übergangs von der Republik zum Prinzipat fortgeführt würde.

Eine mögliche Probe aufs Exempel ist die Satire 1, 7, die Anekdote aus der Zeit des Bürgerkriegs im Lager des Brutus. Sie beginnt wie eine Alltagsgeschichte, die gesamte erste Hälfte wird der zeitgeschichtliche Hintergrund nur durch ein einziges Wort - *proscripti* - angedeutet, erst nach der Hälfte wird klar, daß hier nicht ein zeitlos-harmloses Ambiente, sondern eine konkrete zeitgeschichtliche Situation gemeint ist (kurz vor der Schlacht von Philippi). Horaz geht hier gewiß ein nicht ganz unerhebliches Risiko, denn frivole Scherze über den Tyrannenmord wurden auch nach dem Tod der Caesarmörder keineswegs bei allen gern gehört, stellte doch Augustus noch Jahrzehnte danach seine *Res gestae* unter das Motto der *ultio* genauso wie die Weihe des Mars Ultor-Tempels auf dem Augustusforum, beging doch Labienus-Rabienus Selbstmord, als seine caesarfeindlichen Bücher von Augustus indiziert worden waren, und wurde ein Cremutius Cordus noch unter Tiberius wegen *maiestas* zum Tode verurteilt, weil er Brutus und Cassius als die letzten Römer gepriesen hatte.

Was hat nun Horaz dazu bewogen, dennoch die unmittelbare römische Zeitgeschichte - die ja im emphatischen Sinn auch seine eigene war - nicht totzuschweigen, sondern geradezu offensiv aufzugreifen? Mir scheint darin ein Plädoyer für einen neuen, von den traditionell republikanischen Gewohnheiten radikal unterschiedenen Politikstil zu liegen. Nicht mehr Konfrontation zwischen mehreren Gruppierungen (das Freund-Feind-Denken nach Art von Carl Schmitt) - bis hin zum Bürgerkrieg -, auch nicht mehr Rivalität zwischen den verschiedenen Klientelen sollen das Feld beherrschen, so daß auch Platz für die auf innere Werte gegründete Beziehung innerhalb der *amicitiae* würde (wie es zumindest in der Projektion Ciceros der Scipionenkreis vorgemacht hatte, zu dem ja auch der Satiriker Lucilius gehört hatte). Man darf allerdings nicht in die autobiographische Falle tapen und das, was der Sprecher der Satiren, das satirische Ich, von sich gibt, mit der ureigenen Meinung des Horaz verwechseln. Die Aggressivität, mit der etwa die Epode 4 mit dem Repräsentanten des Bürgerkriegsgegners in beinahe Carl Schmitt'schen Kategorien umgeht, sollte davor warnen.⁴¹

⁴¹ U. Schmitzer, Von Wölfen und Lämmern, in: S. Koster, (Hrsg.), Horaz-Studien. Erlangen 1994, 31-50.

Das Verfahren in den Satiren trifft sich in ganz erheblichem Umfang mit dem, was Augustus bzw. Octavian anstrebte. Schon nach Philippi, mehr noch nach Naulochos und Actium griff er eben nicht zum Mittel der Ausmerzungen der nunmehr besiegten Gegner, sondern zu ihrer Integration in die neue, postrevolutionäre Staatsform - bis hin zur Ehe mit der Tochter eines ehemaligen Feindes. Horaz scheint in sat. 1, 7 zu ebensolcher retrospektiver Integration in den Text des römischen Denkens zu streben (und insofern ist ein literarisches Experiment wie die Satiren dafür das geeignete Tableau). Brutus erhält auf der Textebene eine gleichberechtigte Rolle mit dem übrigen Personal der Satiren. Daß Octavian diesen tentativen, indirekten Bemühungen des Horaz zur Rehabilitierung auch seiner eigenen Vergangenheit nicht gefolgt ist, spricht nicht prinzipiell gegen die Erfolgsaussichten des Projekts. Auf jeden Fall wird auch hier wieder deutlich, wie Horaz die politischen Rahmenbedingungen einer bestimmten Begebenheit keineswegs zu leugnen sucht, aber sie gegenüber der internen Kommunikationssituation innerhalb eines Freundeskreises deutlich in die zweite Reihe verweist. Auch in dieser Hinsicht gehören 1, 5 und 1, 8 zusammen, nicht nur durch die Abwesenheit von Rom.

Der satirische Horaz plädiert für einen integrativen, nicht kompetitiven oder gar aggressiven Politikstil, die zugegebenermaßen außer Kontrolle geratene politische Praxis der späten Republik ist die implizite Folie, gegen deren Inhalte er anschreibt. Man kann in einem emphatischen Sinn gar vom angestrebten Verschwinden der Politik sprechen, wenn denn das Politische mit Christian Meier das öffentliche Ringen um die beste Verfassung und die besten Gesetze bedeutet. Horaz spart allerdings als Leerstelle aus, was denn an die Stelle dieses Konkurrenzkampfes treten soll, was die reine Welt der geistigen *amicitia* ermöglichen soll. Es wäre wohl im generischen Sinne unsatirisch, würde Horaz hier für den starken Mann plädieren, aber implizit setzt das zu erschließende Bild der idealen Politik just eine solche Figur voraus, die die Konflikte dadurch weitgehend aus der Welt schafft, daß sie den Staat in einer einzigen Person aufgehen läßt, in der Person des Princeps eben, wie Augustus dann die *res publica* restituierte, indem er sie überwand.

Paul Zanker hat ja in seinem Klassiker „Augustus und die Macht der Bilder“⁴² gezeigt (bei allem Dissens im Detail), wie es Augustus gelang, die Tagespolitik in die Welt der Rituale und Bilder zu entkonkretisieren und eine „Atmosphäre des Konsenses“ entstehen zu lassen. Ich will nicht so weit gehen und die Satiren als ein Propagandastück für die Ziele Octavians lesen, davor sollte schon die Chronologie warnen, aber es geht auf einem speziellen, partikularen Terrain um eine parallele Unternehmung, was auch zeigt,

⁴² München 1987; vgl. U. Schmitzer, Friede auf Erden? (oben Anm. 10) sowie ders., Die Macht über die Imagination. Literatur und Politik unter den Bedingungen des frühen Prinzipats, RhM 145 (2002) 281-304.

daß Augustus mit dem ihm eigenen Machtinstinkt vielleicht ebenso sehr vorhandene Wünsche und Sehnsüchte bediente, wie selbst kreativ hervorbrachte. In anderer Weise gehören hierher auch die Carmina, v.a. die Römeroden, die ebenfalls eine Entkonkretisierung und Mythisierung der Zeitgeschichte vornehmen.

Es ist wohl der noch keineswegs gesicherten innenpolitischen Lage zuzuschreiben (die Anekdote über die beiden gelehrigen Raben, die alternativ *ave Caesar* und *ave Antoni* sprechen konnten, hat erheblichen tatsächlichen Wahrheitsgehalt: Macrobi. Sat. 2, 4, 29), daß die Literatur der präaugusteischen Epoche eine Reihe von Werken aufzuweisen hat, die wesentlich „augusteischer“ sind als das meiste, was danach verfaßt wurde. Vergils Eklogen und Horaz' Satiren gehören dazu, augusteisch in dem Sinn, daß sie einen eigenständigen Beitrag zur sich herausbildenden politisch-kulturellen Welt des künftigen Prinzipats bildeten, was partikularen Dissens zur konkreten Politik und persönlich-poetisches Unabhängigkeitsstreben keineswegs ausschloß.

Kehren wir damit ein letztes Mal zur Satire 1, 5 zurück, zu ihrem Schluß (sat. 1, 5, 96-104):

*postera tempestas melior, via peior adusque
Bari moenia piscosi. dein Gnatia Lymphis
iratis exstructa dedit risusque iocosque,
dum flamma sine tura liquescere limine sacro
persuadere cupit. credat Iudaeus Apella,
non ego; namque deos didici securum agere aevum,
nec si quid miri faciat natura, deos id
tristis ex alto caeli demittere tecto.
Brundisium longae finis chartaeque viaeque est.*

Das Wetter am folgenden Tag ist besser, die Straße schlechter bis zu den Mauern des fischreichen Bari. Sodann gab uns Gnatia, das errichtet ist den Wassern zum Trotz, Lachen und Scherze, während man uns zu überzeugen versuchte, daß der Weihrauch ohne Feuer auf der heiligen Schwelle flüssig wird. Das mag der Jude Apella glauben, ich nicht. Denn ich habe gelernt, daß die Götter ihre Zeit sorgenfrei hinbringen, und nicht, wenn die Natur etwas Merkwürdiges macht, die Götter sich darum sorgen und es vom hohen Himmelszelt herabschicken.

Horaz gibt hier klar zu verstehen, daß er nicht mehr der alten Trasse der Via Appia folgt,⁴³ sondern der auch unter dem Namen Via Minucia bekannten,

⁴³ Vgl. G. Pisani Sartorio, *Via Appia Antica Regina Viarum: Ursprung und Geschichte*, in: I. Della Portella (Hrsg.), *Via Appia. Entlang der bedeutendsten Straße der Antike*, Stuttgart 2003, 14-39, bes. 28 (der gesamte Band ist eher populär gehalten, unsere Satire dient als eine Art von Reiseführer); St. Quilici Gigli (Hrsg.), *La Via Appia, 1990*. - Historische Aufnahmen, die eher den antiken Zustand evozieren können als die aktuelle Topographie, finden sich in: Sulla Via Appia da Roma a Brindisi. Le fotografie di Thomas Ashby 1891-1925, Roma 2003.

weiter östlich verlaufenden Wegführung. Er selbst gibt in epist. 1, 18, 20 ja die Alternative an:

Brundisium Minuci melius via ducat an Appi.

Ob nun nach Brundisium besser die Straße des Minucius oder die des Appius führt.

Gewiß war es für die Reisegesellschaft sinnvoll, sich zuerst nach Brundisium zu begeben (ganz egal auf welchem Weg), da auch Antonius ursprünglich dorthin zu Schiff kommen wollte, aber daran gehindert wurde, so daß das Zusammentreffen schließlich in Tarent zustandekam (wo dann über die Verlängerung des Triumvirats verhandelt wurde). Dennoch ist es auffällig, daß Horaz die dadurch nötige letzte Etappe nicht mitmacht, sondern abrupt seinen Text schließt. Emily Gowers hat im Kontext ihrer Gesamtinterpretation der Satire als einer spezifischen *recusatio* das als eine poetisch-poetologische Entscheidung charakterisiert, die Vermeidung des von Lucilius genannten Ortes und damit auch die Abgrenzung gegenüber Lucilius.⁴⁴ Das schließt jedoch eine abermals politische Deutung nicht aus.

Mir scheint eine solche aufs Politische zielende Interpretation abermals in den Tenor der gesamten Satire zu passen: Horaz findet seinen eigenen Abschluß der Reise (auch Freudenburg deutet eine Beobachtung in diese Richtung an),⁴⁵ die politische Dimension interessiert ihn auch ganz zum Schluß nicht, ja er verabschiedet sich offenbar gezielt aus der Mission. Somit bekommt die unmittelbar zuvor eingefügte Anekdote über das merkwürdige Weihrauchphänomen eine eigene Signifikanz. Die epikureische Götterlehre und Ethik wird in ihrer populären, satiregemäßen Version für Horaz auch zum *mutato nomine de te fabula narratur*, die eigene Rechtfertigung der Abgrenzung zu den als politische Händel empfundenen öffentlichen Aktivitäten in Rom - zugunsten einer Freundschaft im tatsächlichen oder virtuellen *kepos*.

Das Private in den hier vorgestellten Satiren des Horaz ist also in dem Sinn politisch, daß die alte Politik - eine Politik der Partikularinteressen und der Konkurrenz - überwunden werden soll. Man kann durchaus in modernem Sinn von einer reaktionären Politikauffassung, einer harmonisierenden Sozialutopie sprechen, in der Zeit des Horaz war sie aber zukunftsfrüchtig. Die Satiren haben auf spezifisch literarische Weise Anteil an der Genese des Prinzipats.

⁴⁴ Siehe oben Anm. 35.

⁴⁵ K. Freudenburg, *Satires of Rome. Threatening Poses from Lucilius to Juvenal*, Cambridge 2001, 58.